

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 38.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Ruxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 90 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 293. — 1916

Weilburg, Donnerstag, den 14. Dezember.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

zur die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.
Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreflexe ist verboten. Als Lichtreflexe gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Säulen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungstätten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntags um 8 Uhr Abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr Abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Betriebe oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11 1/2 Uhr Abends zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie für öffentliche Vergnügungstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Ausflüsse und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr Abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 1, § 5, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Polizeiverordnung

betreffend den Verkehr mit Petroleum-Ersatzmitteln.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 38) und der §§ 6 und 12 und 13 der Verordnung vom 2. September 1867 (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes verordnet:

Einziger Paragraph.

§ 2 der von mir unterm 10. März 1916 (A. Bl. S. 1) erlassenen Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Petroleum-Ersatzmitteln, erhält folgende Fassung:

Die Bestimmungen des § 1 finden keine Anwendung auf Spiritus, welcher außer den nach der Branntwein-Befreiungsordnung zulässigen Vergällungsmitteln

keine weiteren Zusätze enthält, sowie auf den Vertrieb von Benzol in Flaschen, die nach Anweisung der Deutschen Benzolvereinigung mit roten Zetteln besetzt sind, auf denen die Verhaltensmaßregeln beim Gebrauch in Benzol-Blähtlichtlampen angegeben sind.

Wiesbaden, den 14. 11. 1916.

Der Regierungspräsident.

J. Nr. I. R. 827. Weilburg, den 9. Dezember 1916.
Wird veröffentlicht. Der königliche Landrat.

J. Nr. I. R. 972. Weilburg, den 12. Dezember 1916.
Der Herr Regierungs-Präsident in Wiesbaden hat auf Antrag der Bäckereinnung und auf Grund des § 105 e der Reichsgewerbeordnung genehmigt, daß vom 24. d. Mts. von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, am 26. und 31. d. Mts. von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr in den Bäckereien des Bezirks Backwaren hergestellt und Gehilfen und Lehrlinge in der angegebenen Zeit hierbei beschäftigt werden dürfen.

Der königliche Landrat.

J. Nr. I. 7417. Weilburg, den 11. Dezember 1916.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Ablieferung der gesammelten Brenneffeln.

Nach heute eingetroffener Verfügung der Reichsfahr-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin sind nunmehr die in dortiger Gemeinde gesammelten Brenneffeltengel in Bündel von etwa 10 kg., mit Draht umwickelt zu verpacken und an die Firma Heilmann & Söhne in Offenbach a. M. unfrankiert als Stückgut zu versenden.

Ein Duplikatfrachtbrief ist, wie in der Verfügung vom 29. 11. d. Js. — I. 7249 — bereits gesagt, an die Reichsfahr-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 91 einzureichen.

An die früher angegebene Firma Bertelsmann-Bielefeld ist nicht mehr zu senden.

Der königliche Landrat.

J. Nr. II. 9524. Weilburg, den 12. Dezember 1916.
Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, wiederholt darauf hinzuweisen, daß **Roschlachtungen** unzulässig, spätestens aber innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem Kreis-Ausschusse anzuzeigen sind.

Das Fleisch aus unerlaubten Hauschlachtungen verfällt dem Kreise.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Krisen im Zehnverband.

Während bei uns der Reichstag zur Entgegennahme hochwichtiger Mitteilungen des Reichskanzlers über die glänzenden Waffenerfolge in Rumänien und deren Wirkungen zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden konnte, treibt das feindliche Ausland von einer Krise in die andere. Die länderlosen Könige leben mit ihren Regierungen in Frieden; in den vier Großstaaten, Rußland, England, Frankreich und Italien steht es dagegen erbärmlich aus. Die Krisen, die dort bestehen oder bestanden und nur verfliehet, aber nicht ausgeglichen sind, haben ausnahmslos ihren letzten Grund in den militärischen Mißerfolgen unserer Feinde. Insofern stellen sie wertvolle Selbstbekenntnisse dar. Sie bekunden die Einsicht, daß auf den bisher erfolgten Wegen und den bisher angewandten Mitteln und vor allem unter der Führung der bisherigen verantwortlichen Staatsmänner kein Erfolg zu erzielen ist. Wenn solche Erkenntnisse nach mehr als 28 monatiger Kriegsdauer aufsteigt, während deren alle nur erdenklichen und erdenklichen Kräfte aufgebieten worden waren, dann wird die Befundung, daß man bisher mit unzulänglichen Personen und Mitteln gearbeitet habe, dem Gesandnis eines Zusammenbruchs ähnlich.

Der neue russische Ministerpräsident Trepow, den man in den parlamentarischen Kreisen des Zarenreiches spöttelnd den Minister von Grad, aber ohne Portefeuille nennt, wird im besten Falle bis zu seinem in näherer oder ferner Zeit stattfindenden Sturze fortwurseln. Er hat aber eine starke Dummheit für sich, auch besitzt er Befugnisse zur selbständigen Föhrung der auswärtigen Politik. Er muß die Dinge an sich herantreten lassen und nach dem Winde lauvieren. Werden Hungersnot und Ungemach im Lande zu groß, dann wird Herr Trepow noch schneller von der Bildfläche wieder verschwinden, wie er unerwartet auf ihr aufgetaucht war. England und Frankreich handelte etwas vorzeitig, als sie Herrn Trepow ihre höchsten Ordensauszeichnungen schon unmittelbar nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten übersandten. Stürmer galt als wenig englandfreundlich und war den beiden Westmächten schon wenig angenehm. Trepow ist eine politische Null, das beweist er schon in seiner Antrittsrede mit der Bekanntgabe

der auf Konstantinopel und die Dardanellen gerichteten Kriegsziele, von deren Erreichung Rußland heute weiter denn je entfernt ist.

Frankreich ist von einer Doppelkrise, einer in der Heeresleitung und einer solchen in der Regierung, heimgesucht. Der Ministerpräsident Briand erhielt zwar in der jüngsten Abstimmung von der Deputiertenkammer mit Ach und Krach noch ein Vertrauensvotum. Diese Kundgebung steht aber auf so schwachen Füßen, daß sie dem leichtesten Windhauch erliegen kann. — wurde überdies nur erreicht durch die Opferung des Generalissimus Joffre. Hervorragende deutsche Militärkünstler haben nachgewiesen, daß die Joffresche Kriegsführung so an Schwermut krankte. Joffre ist ein konsequenter und charaktervoller Soldat, dessen dem Franzosen so weienfremde Sicherheit das ganze Volk Großes von ihm erwarten ließ; aber er hat im Grunde nur alles das, was die moderne Kriegskunst geschaffen, in sich aufgenommen und ausgenutzt. Er ist kein schöpferisches Führer, wie unser Hindenburg, ganz Frankreich verfügt über ein solches nicht, und es ist mehr als unwahrscheinlich, daß der Erzherrmann Joffres mehr ausrichten wird als der dem militärischen Mißgeschick der Republik geopfert „Papa Joffre“. In Italien hat der Ministerpräsident Boselli mit seiner so überaus kühl aufgenommenen Eröffnungsrede zur Kammertagung möglicherweise auch sein Schwanenlied gesungen. Die Kriegsmüdigkeit tritt im ganzen Lande immer stärker hervor, was bei dem andauernden Mißgeschick am Isonzo, von den anderen Kriegsschauplätzen gar nicht zu reden, auch recht begreiflich ist.

Die englische Krise ist diejenige, die den tiefsten Einblick in das Chaos gestattet, in das unsere Feinde hineingeraten sind. Die Suche nach dem „starken Mann“ ist hier das klarste Eingeständnis der Schwäche. Lloyd George war keiner der Kriegsführer. Der einstige Bauernjunge, der in größter Dürftigkeit aufgewachsen war und sich ganz aus eigener Kraft zum höchsten Beamten im Lande emporgearbeitet hat, erkannte Deutschlands Vorträge vor dem Kriege von allen englischen Staatsmännern am freimütigsten an. Er war ein Gegner des Burenkrieges und hatte wegen dieser offen zum Ausdruck gebrachten Gegnerschaft schwere Anfechtungen von Seiten seiner eigenen Landsleute zu erdulden. Er ist vielleicht auch ein Gegner des gegenwärtigen Weltkrieges. Aber da sein Land nun einmal in der Tinte steht, wird er alle seine reichen Geistesgaben aufwenden, um eine Wendung herbeizuführen. Als Munitionsminister hat er, wie zugestanden werden muß, Erhebliches geleistet. Wir sehen auch der Ernennung des neuen englischen Ministerpräsidenten und dem Wirken des stärksten Mannes, über den England verfügt, mit kühler Ruhe entgegen. Wir wissen, daß unsere Feinde mit Lloyd George den letzten starken Trumpf ausspielen, den sie in den Händen halten. Verloren auch er, was sich alsbald zeigen muß, so ist das gegnerische Spiel endgültig verloren.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember mittags.

(W. Z. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Außer zeitweilig lebhafter Artilleriefire im Sommer- und Maasgebiet sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. An der Siebenbürgischen Ostfront wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Onegys-Gebirge und beiderseits des Protosul Tales ab. Dem weichen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeschwollenen Jalomitza nochmals geist hat, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten. Die Donau- und die 9. Armeen drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewonnen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen in den letzten Tagen herrscht Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Überlegenheit des deutschen Flugwesens.

Die feindlichen Westmächte haben lange Zeit die zahlenmäßige Überlegenheit im Luftkampf gehabt und auch die technische für sich in Anspruch genommen, die in der raschen Entwicklung der Flugzeuge beruht, die die Möglichkeit gewährt, wie ein Raubvogel den Gegner von oben her anzugreifen. Deutscher Erfindergeist hat nunmehr auch hinsichtlich dieser wichtigen Waffe unsere Feinde den Rang abgelaufen. Die zu sachmännischem Urteil berufene englische Zeitschrift „Aeroplane“ stellt fest, daß die Deutschen in den letzten Monaten überraschende Fortschritte in ihren technischen Mitteln für den Luftkampf gemacht hätten. England habe schwer zu kämpfen, um sich dagegen zu halten. Deutschland habe eine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Rotore Erstaunliches leisten. Die Steigkraft der Spatenmaschine sei außerordentlich schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17 bis 20 000 Fuß (5200–6100 Meter) bewegen können gegen 12 bis 15 000 Fuß (3700 bis 4600 Meter) englischer Höchstleistung.

Die von der deutschen Heeresleitung öffentlich mitgeteilten Monatsergebnisse der Luftkämpfe haben unsere Überlegenheit zureichend nachgewiesen. Es ist daher nicht uninteressant, von feindlicher Seite diesen deutschen Erfolg bestätigt zu sehen und seinen Grund zu erfahren.

Zur Friedensvermittlungssache sagte der neue englische Premierminister Lloyd George zu Parlamentariern, er werde keine Friedensvermittlung von Wilson annehmen und auch Amerika keine Teilnahme an der Friedenskonferenz zubilligen. Nach Lloyd Georges Meinung dürfen an solchen Verhandlungen nur die Kriegführenden teilnehmen, weil dann die Verbandsmächte in günstiger Lage wären. Der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, Davis, sagte in einer Rede, daß Friedensvorschläge in diesem Augenblick ungehörig sein würden. Keine Nation habe das Recht, die Bedingungen zu diktieren, zu denen die Kriegführenden ihre Differenzen beizulegen hätten. Friedensvorschläge, die man jetzt vorbrächte, würden keinem guten Zweck dienen. Ein anderer sehr hoher amerikanischer Beamter erklärte, daß die Vereinigten Staaten kein Vermittlungsangebot und keine Friedensvorschläge gemacht haben und dieses auch nicht in der nächsten Zukunft zu tun gedenken, außer, wenn in den Weltereignissen eine ganz unerwartete Wendung eintreten sollte.

Aus einer Unterredung mit dem Großherzog von Hessen, über die der Chefkorrespondent des „New York American“, Dr. Gale, der „Voss. Zig.“ einen ausführlichen Bericht zur Verfügung stellt, heben wir eine bedeutsame Bemerkung des Großherzogs über die Möglichkeit eines Vermittlungsangebotes von neutraler Seite hervor. In der Unterredung war von der Tragweite einer Erklärung gesprochen worden, die angeblich auf der Entente-Konferenz abgegeben wurde, der zufolge die Freunde Englands verpflichtet worden seien, keinen Separatfrieden zu schließen. Der Korrespondent bemerkte, er hätte von zwei hochstehenden russischen Stellen die unanfechtbare Tatsache gehört, daß Rußland es abgelehnt habe, sich dieser Erklärung anzuschließen, insbesondere in einem Sinne, der die russische Regierung verpflichten würde, ein Vermittlungsangebot unfreundlich aufzunehmen. Der Großherzog sagte: „Wer hat die Haager Friedenskonferenz einberufen?“ Die Antwort lautete natürlich: Nikolaus der Zweite, ihr Schwager.“

Konferenz von der Vermittlung durch einen Neutrals unter Umständen wie den jetzt bestehenden?“ Die Ausübung dieses Rechtes kann von einer oder der anderen der streitenden Parteien nie als ein unfreundlicher Akt angesehen werden.“ Die mit großem Ernst gesprochene nächste Bemerkung Seiner Königlich hohen Hoheit war: „Wird ein Vater die Handlungen seines eigenen Lieblingskindes verleugnen?“

Französische Organisationsmängel. Die halbe Welt arbeitet für die Kriegführung des Viererbundes, und doch scheint das alles noch nicht zu genügen, um den französischen Soldaten im Schützengraben mit dem Notwendigen zu versehen. So spricht eine Pariser Zeitung begründete Zweifel aus, daß bereits alle Maßnahmen getroffen worden seien, um die französischen Truppen mit der erforderlichen Winterausrüstung zu versorgen. Das Blatt weist darauf hin, daß die Mannschaften in einem löstinglichen Abschnitt bis jetzt nur eine durchaus unzureichende Bekleidung für die Füße besäßen. Im vergangenen Jahre hätten diese Truppen ihre Winterjacken erst im Frühjahr, im April erhalten!

Griechenland.

„Doch eine Grenze hat Tyrannenmacht!“ Dies Wort aus uneres Schillers „Wilhelm Tell“ beginnt sich an den Entente-Staaten in deren Verhalten gegenüber Griechenland zu erfüllen. Allerlei Demütigungen und Gewalttätigkeiten von Seiten seiner vorgeblichen Beschützer hat das griechische Volk stumm ertragen. Als man dem seinem Könige treu ergebenen Truppen aber die Waffen, das letzte Mittel zur Geltendmachung seines Selbstbestimmungsrechts, rauben wollte, da entsetzte man den alten griechischen Freiheitsdrang, da zerriß das griechische Volk mit einem gewaltigen Ruck die Ketten, in die es die nach weiterer militärischer Hilfe gierige Entente legen wollte. Die Allheiler Ereignisse der ersten Dezembertage lösten den Bann, unter dem das Griechenvolk ächzte und zeigten den räuberischen Vorgehensweisen, daß sie noch nicht die Herren im neutralen Griechenland seien. Von verschiedenen Seiten ist übereinstimmend gemeldet worden, daß König Konstantin, dessen mutiges und gerechtes Verhalten des höchsten Preises wert ist, statt der von der Entente geforderten völligen Entmilitarisierung seiner Truppen gerade deren Mobilmachung angeordnet hat, und daß mancherlei Anzeichen dafür sprächen, daß die emporstrebenden Griechen, wenn sie zu einer klaren Entscheidung gezwungen werden sollten, sich anstatt dem Zehnverbanne den Zwanzigverbanne anschließen würden.

Da die telegraphischen Meldungen über Griechenland ausnahmslos aus Quellen des Viererbundes fließen, so sind sie mit der gebotenen Vorsicht aufzunehmen; man kann nicht sagen, daß die Dinge wirklich so liegen, wie sie in den betreffenden Telegrammen dargestellt werden. Aber das steht fest, daß die in vielen Kreisen des griechischen Volkes vorhandenen gemessenen Entente-freundlichkeit im letzten Jahre von Woche zu Woche zurückgegangen ist und sich heute auf einen nur noch recht bescheidenen Kreis beschränkt. Der Einfluß Venizelos' ist fast gesunken. Dieser hochvertrauensvolle Kreier hat durch seine blinde Liebesdienerei gegenüber dem Vierverband seinen einstigen starken Einfluß in dem Maße verloren, daß selbst die Entente heute keinen so sehr großen Wert auf diesen Freund mehr legt. Venizelos, der seine Anordnungen nicht mehr im Namen des Hellenenbundes zeichnet, wie er es eine Zeitlang tat, hat 8000 bis 10 000 bewaffnete Griechen in Saloniki um sich vereinigt, damit hat sich seine verbundene Kraft aber auch vollkommen erschöpft. Mit den treuen Truppen schart das griechische Volk sich enger und fester um den König, dessen Größe allgemein anerkannt, in dessen Hand das gesamte Griechenvolk sein Wohl und seine Zukunft mit Vertrauen legt. Griechenland will Frieden und Neutralität, und beides wird ihm aller menschlichen Voraussicht nach von seinem Könige erhalten bleiben, dessen Hocht und Größe das starke Volkswort bilde, an dem alle Ansprüche und Ränke der Entente scheiterten.

Politische Rundschau.

Der neue bayerische Kriegsminister, der im Jahre 1862 geborene Generalleutnant Philipp v. Hellingraß, ist einer der schneidigsten und erfolgreichsten Offiziere der bayerischen Armee in diesem Völkerrkrieg. Das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse erwarb er sich schon in den ersten Kämpfen, dazu den Militärverdienstorden 2. Klasse mit Stern und Schwertern, das Kommandeurkreuz 1. Klasse des württembergischen Friedrichsordens und das österreichische Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Kriegsdekoration. Im März d. J. ernannte ihn der König wegen außerordentlich tüchtiger, energischer und von durchschlagendem Erfolg gekrönter Führertätigkeit in den Kämpfen im Frühjahr und Sommer 1915 mit Wirkung vom 27. April 1915 an zum Ritter des Militär-Max-Josephordens, so daß er nun auch Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnung in Bayern ist. Vom frischen Kampf vor dem Feinde geht General v. Hellingraß nun in die mühsame und schwierige Tätigkeit über, die mit der Leitung des Kriegsministeriums verknüpft ist. Seine glänzenden Offiziersjahre, seine Pflichttreue und Opfermut werden ihm in seinem neuen Amte zufließen kommen. Aus seiner früheren Tätigkeit bringt er wohl manche wertvolle Erfahrung in sein Amt mit. Er ist ein Mann, dem man, laut „Munch. N. N.“, große Energie nachrühmt, die bei allen seinen Handlungen bisher in zielbewusster Weise in Erscheinung getreten ist.

Ungarische Krönungsgabe für König Carl. Als Krönungsgabe widmet die ungarische Nation dem König Carl und der Königin Je 50 000 Zwanzigkronen-Goldstücke, das sind 2 Millionen Kronen in Gold, die in besonders schönen Balkendertücken am Tage nach der Krönung dem Herrscherpaar dargebracht werden. Im Jahre 897 war die Gabe der Nation ebenso hoch bemessen. König Franz

Joseph und Königin Elisabeth stifteten damals die Summe dem Hilfsfonds der ungarischen Soldaten des Jahres 1848. Die Krönungsgabe wird durch eine besondere parlamentarische Abordnung überreicht werden.

Staatssekretär Helfferich vor den Gewerkschaften. Aber das vaterländische Hilfsdienst-Gesetz hielt der Staatssekretär des Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, Erzengel Helfferich, eine bedeutungsvolle Rede, in der er ausführte: Unter dem Druck der unerschütterlichen Anstrengungen unserer Feinde, in dem Trommelfeuer der gewaltigen Schlacht der Weltgeschichte ist das Gesetz geboren. Es ist die Antwort der Heimat auf den Ruf der kämpfenden Truppe. Es ist aber auch die Antwort des deutschen Volkes auf den Vernichtungswillen unserer Feinde. Bisher hofften unsere Gegner, daß wir in unserem Willen erlahmten, daß wir mit unserer Kraft am Ende seien. Bistareit und der Hilfsdienst wird sie eines Besseren belehren.

Jetzt gilt es, dem toten Buchstaben des Gesetzes Leben einzuhauchen. Auch hierfür brauchen wir die freudige Mitwirkung aller Volksschichten, brauchen wir namentlich die Mitwirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten. Die vom Gesetz verkündete Pflicht bleibt leerer Schall, wenn sie nicht im Bewußtsein und Gewissen eines jeden einzelnen geschrieben steht. Die Gewerkschaften können und werden ihren Einfluß auf Arbeiter und Angestellte in den Dienst der vaterländischen Notwendigkeit stellen, im Kreise der Verbandsmitglieder das Pflichtgefühl gegenüber dem Vaterlande und die Kameradschaft mit unseren kämpfenden Brüdern wach erhalten und steigern.

Der Hilfsdienst ist Kriegs- und Notgesetz. Aber der Gewinn, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verloren gehen. Dieselbe Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, dieselbe Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen, aus Trümmern wieder aufzubauen und die unersetzlichen sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes einem neuen Aufstieg zuzuführen.

Die zweite glückliche Ankunft der „Deutschland“ in Bremen wird nicht wie das erste Mal mit großen Empfangsfestlichkeiten und Festen gefeiert. Wie ein Handelschiff in Friedenszeiten fährt es aus, läuft es ein. Die Formalitäten des Kapitäns mit den Reedern werden erledigt und dann die Ladung sofort gelöscht. So hoch die große Tat bewertet wird, ist sie ja doch immerhin nur ein Ereignis, das außerhalb der Kriegsergebnisse steht. Sie gewinnt nur dadurch so hohe Bedeutung, daß sie unsere Feinde, ihre Seeherrschabsbestrebungen, ihre Blodade uns rechte Wunden zu schlagen weiß. Die Welt, die wirklich neutral, kann damit ihre Folgen ziehen. Deutschland voran, in diesem Sinne außer sich auch in New-London die Vertreter der Befürworter, als sie den modernen Kapitän König und seine Leute im Stadthaus empfangen hatten. Als erstes Schiff benutzte die „Deutschland“ die neuen Pieranlagen. Sie landete in der Welt den Namen dieses neuen Hafen, unter dem Zeichen der „Deutschland“ erwartet New-London nun ein neues Aufblühen ihres Handels und Verkehrs. Unbemerklich, wie sie gekommen, wollte die „Deutschland“ die Heimreise antreten, als der vordere Schlepper, schon weit aus dem Hafen heraus, das Boot verlassen wollte, änderte es aus bisher unangelegten Gründen den Kurs. Die „Deutschland“ konnte nicht ausweichen. Das Unglück vollzog sich in Sekunden. Der Dampfer sank, bedauerlicherweise fanden fünf Menschen dabei den Tod. Als einziger wurde Kapitän Hirsch, der an Deck war und die Einholung wie Abfahrt geleitet hatte, noch schon in Baltimore, gerettet. Nach Hinterlegung von 87 000 Dollar, vier Tage nach dem Unfall, am 21. November, umjammte das Publikum die Ufer und bereitete dem abgehenden Schiffe einen freundschaftlichen Abschied. Mit dem begleitenden amerikanischen Kreuzer wurden Hurras ausgelassen. Die „Deutschland“ verschwand in den Wellen. Ohne einen feindlichen Schiffe begegnet zu sein, wurde in kürzester Zeit als bisher der Weg zurückgelegt. Deutsche Schiffsbaukunst triumphiert!

Aus der Kriegszeit.

Wir sollen mit Licht und Kohlen sparen. In diesen winterdunklen Tagen mag das nicht so leicht erscheinen, aber es ist bei gutem Willen und praktischer Einteilung nicht so schwer. Auch bei künstlicher Beleuchtung nicht. Das elektrische Licht kann man ohne weiteres ein- und ausschalten, worin sein bekannter großer Sparsamkeitsvorteil besteht. Was man früher schon konnte, kann man jetzt erst recht. Das Gaslicht gibt es die vielberühmten Selbstglühbirnen, so daß man auch hier nach Belieben auslöschen und wieder anzünden

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

Der angebliche Graf begann, raslos vor ihm auf und nieder zu gehen.

„Ich habe das nicht gewollt,“ sagte er abgerissen. „Ich kann Ihnen versichern, daß ich es nicht gewollt habe.“ Ich werde gewaltsam zum Reden gedrängt. Ich wollte mit meinen Ansprüchen nicht hervortreten, solange die Gräfin lebte — verstehen Sie, um ihr Aufregungen und seelische Erschütterungen zu ersparen.“

Gentner hatte Mühe, ganz ernst zu bleiben. „Sehr ehrenhaft,“ sagte er. „Die Gräfin wird Ihnen gewiß dankbar sein.“

Der Graf machte eine abwehrende Handbewegung. „Reden Sie nicht von Dankbarkeit!“ sagte er. „Die Gräfin haßt mich — mich, ihren leidenschaftlichen Enkel. Wissen Sie, sie liebt die hochmütige Tochter des Tarnow zu sehr — deswegen erscheine ich ihr wie ein Räuber. Und ich verlange doch nur, was mir von Rechts wegen zusteht.“ Er ging ein paarmal schweigend auf und ab. Dann stieß er wieder heftig hervor: „Aber ich hätte auf alle Rücksicht genommen, auch auf die Tarnows, obwohl ich sie nichts weniger als liebe. Wenn man mich nicht zum Reden zwingt.“

„Sie werden sich vermutlich dazu gezwungen sehen,“ sagte Rudolf. „Denn ich fürchte, die Polizei wird Ihnen ernste Ungelegenheiten bereiten.“ Wenn ich Ihnen übrigens einen freundschaftlichen Rat geben darf: entfernen Sie sich für die nächsten Tage nicht von Hohenlinden.“

„Warum das?“

„Weil die Polizei andernfalls in Berlin nach Ihnen forschen würde. Und das könnte doch unliebsames Aufsehen erregen.“

Der Graf sah ihn nachdenklich an. Und dann meinte er:

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte. — Wenn ich nur diese lumpigen Papiere hätte! Ohne sie wird es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen.“

„Nicht leicht finden sich auch die Papiere noch. — Aber Sie verstehen, wenn ich mich jetzt verabschiede. Ich habe im Dorf zu tun. Werde ich das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls, ob es ein besonderes Vergnügen für Sie zu sein braucht, lasse ich dahingestellt.“

Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gentner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen ironischen Lächeln war ihm höchst unangenehm. — — —

Gentner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Meier Buchner, der ihn am Morgen im Schloß aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Rückkehr zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde doch eine seltsame Entdeckung.

Leon Slawik nämlich, der die Nacht im Schloß zugebracht hatte, war am Morgen, nachdem er von der Feuerwehr aus dem Schlaf geweckt worden war — obwohl niemand mit Bestimmtheit sagen konnte, daß er erst durch die Feuerwehr geweckt worden war — ebenfalls in das Dorfwohnhäuschen gegangen. Und er wohnte, sicherlich ohne eine Ahnung davon zu haben, an demselben Platz wie Rudolf und der Rechtsanwalt.

Um die erste Stunde nun vernahmen die beiden Freunde, die plaudernd in Rudolfs Zimmer beisammen saßen, die Stimme des angeblichen Grafen Redenthin, der mit dem Wirt zu sprechen schien. Darauf öffnete Rudolf die Tür seines Zimmers zu einem schmalen Spalt, um die Worte besser verstehen zu können. Und er hatte gut daran getan. Denn gleich darauf wurde eine andere Tür geöffnet, und Slawiks ein wenig heisere Stimme rief:

„Redenthin — sind Sie? — Dann kommen Sie nur herauf. Ich habe ohnedies mit Ihnen zu reden.“

Sie hörten noch, wie der Graf Slawik oben gleich einem alten Bekannten begrüßte — dann wurde die Tür wieder geschlossen, und es war still wie zuvor. Rudolf aber und Doktor Buchner sahen sich erstaunt an.

„Das ist allerdings die Lösung mancher Rätsel!“ brach Rudolf endlich das Schweigen. „Wenn die beiden sich in die Hände gearbeitet haben.“

Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf.

„Hör, Freund, — die Geschichte wird doch immer merkwürdiger. Wenn wir nur wüßten, wer sich hinter diesem Pseudo-Grafen mit seinen erstaunlichen Witschaften eigentlich verbirgt!“

Rudolf zwachte die Achseln.

„Wir dürfen wohl vorerst nicht hoffen, es zu erfahren!“ meinte er. „Es ist immerhin gut, daß uns der Zufall von der Verbindung Slawiks mit dem Grafen Kenntnis gegeben hat. Das wird uns das beabsichtigte Spiel erleichtern.“

„Würdest du es nicht für gut halten, schon jetzt mit den beiden zu reden? — Vielleicht finden wir Slawik in diesem Augenblick füsamer als später.“

„Nein — ich denke, es ist doch richtiger, wir lassen den Dingen jetzt ihren Lauf. Wer weiß, was die beiden da miteinander ausmachen — ob sie nicht in ihrer großen Schlaubei eine übergroße Dummheit begangen, die sie uns noch mehr in die Hände gibt!“

Der Rechtsanwalt beugte sich darauf in sein

Schlecht das aufmerksam, so wird nicht nur der Gehalt gestreckt sondern auch der Inhalt des Portemonnaies, denn die Rechnungen der Gasanstalt und des Wasserwerkes werden niedriger. Nach Feierabend, wenn die Dämmerung färbt, braucht nicht mehr Licht gebrannt zu werden. Es erzählt sich auch im Dunkeln gut. Wie viele Frauen sind nicht noch gewöhnt, Strümpfe zu stricken, ohne Licht? Besonders soll das Lesen im Bett, das niemals nötig, sondern nur eine Angewohnheit ist, vermieden werden. In dieser Weise wird unendlich viel Licht grundlos konsumiert. Die aus Bequemlichkeit dauernd beliebte Küchenbeleuchtung erbringt sich, wenn niemand drin ist. Daß diese Lichtverschwendung keine schwere Zumutung ist, darüber hilft der Gedanke, daß wir in der nächsten Woche bereits den nächsten Tag haben. Es geht dann mit dem Licht des Tages weiter aufwärts, langsam zwar, aber sicher. Ebenso denkt der Mann nicht mehr so ängstlich vom Winter, wenn erst das Jahr da ist. Das Vertrauen auf die herankommenden Tage wächst und stärkt den guten Mut.

Das große Geheimnis der Kohlenersparnis besteht in der Beachtung der tatsächlichen Lufttemperatur, vor dem Einheizen nach einem richtig funktionierenden Thermometer festgestellt werden sollte. Sehr oft wird aber Heizmaterial schon abends bereitgestellt, was an und für sich ja ganz praktisch ist, und am Morgen wird dann das Feuer angelegt, was herangeschafft war. Ob sich über Nacht die Witterung geändert hat, bleibt dabei unbeachtet. Die gleiche Mahnung gilt auch für die Zentralheizung, bei der der lieben Bequemlichkeit willen arg gesündigt wird. Die Zimmertemperatur genügen bei gesunden Menschen 18 Grad Reaumur. Auch auf die Streichhölzer soll geachtet werden, die in den Augen mancher Leute noch immer keinen Wert haben. Und selbst wenn es genug gäbe, liegt doch in der spärlichen Verwendung die Lehre, auf sich selbst zu achten. Der Fiskus hat schon lange wieder Hausrecht.

Auch die Inländische Verwendung von nur dauerhaften verpackten Weihnachtstüten und Paketen — welche in der Kriegszeit doppelt bedenklich — soll ernstlich in Angriff genommen werden. Jeder eine was fröhliche, wie eine verspätete Ankunft. Die Hände werden weniger reichlich, wir müssen mit weniger verstellten Schneefällen rechnen. Jedes ist ein Grund, nicht länger zu warten, als nötig ist. Wer nicht auf das Baden beharrt, vertraue dem Geschäft, in dem er keine Sorgen an, das diese am besten zu verheizen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Dezember 1916.

Wiederholung des Wohltätigkeitsabends. Auf vielfachen Wunsch wird der Wohltätigkeitsabend des 2. Landst.-Erst-Bat. heute, Donnerstag abend 7 Uhr, im Saale der „Alten Post“ wiederholt.

Anmeldung und Ausnutzung von Werkzeugmaschinen. Bekanntlich mußten alle Werkzeugmaschinen, die nicht voll für Heereszwecke benutzt werden, bis zum 12. Dezember ex. dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt (Feldzeugmeister) in Berlin gemeldet werden. Der Zweck dieser Meldung ist, alle Maschinen in vollkommener Weise für den Heeresbedarf auszunutzen. Um bei dieser Regelung die örtlichen Verhältnisse nach Möglichkeit zu berücksichtigen, hat das Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt den Verein deutscher Ingenieure bezw. seine über ganz Deutschland verteilten 48 Bezirksvereine zur Mitarbeit herangezogen. Diese bilden besondere Geschäftsstellen „Maschinenausgleichstellen“, welche die Anmeldungen vervollständigen und als Gutachter mit herangezogen werden. Zur Deckung der durch Reisen usw. entstehenden Unkosten wird im Einverständnis mit dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt ein geringer Aufschlag auf die verfügbaren Maschinen erhoben. Die Maschinenausgleichstellen gehen den Fabriken mit allem fachlichen Rat an die Hand und letztere wenden sich daher zweckmäßig bei Bedarf von Maschinen und wegen Bewertung unbenuzter Maschinen an diese Stellen.

Provinzielle und verwischte Nachrichten.

Gratzhausen, 13. Dez. Am 25. 11. 19 wurde dem Leutnant Hermann Odenwald beim Feldartillerie-Rgt. 1 für vorzügliche Führung, sowie für Mut und Tapferkeit in den schweren und harten Kämpfen an der Somme das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Ein Briefe zu lesen. Eine halbe Stunde später aber pochte es an Rudolfs Zimmertür, und Walter trat ein.

Ein wenig erschrocken erhob sich Rudolf. „Was ist?“ fragte er hastig. „Ist etwas geschehen?“ „Nicht“, erwiderte der alte Diener trocken. „Graf Tarnow ist von neuem erkrankt. Ran hat die durch das Feuer entstandene Verwirrung dazu benutzt, ihm die Papiere zu stehlen, zu deren Auffindung Sie ihm versprochen haben. Und aus Aufregung darüber ist er erkrankt.“

22. Kapitel.

An diesem Abend sollte Rudolfs Meinung von der Selbstbeherrschung, die eine vornehme Erziehung verleiht, eine wesentliche Steigerung erfahren.

Mit etwas unbehaglichen Gefühlen hatte er sich am frühen Nachmittag nach dem Schlosse auf den Weg gemacht, um der Einladung zum Diner nachzukommen. Wußte er doch befürchten, unter den Umständen, die das Verschwinden der wichtigen Papiere hervorgerufen hatte, ein unwillkommener und störender Gast zu sein.

Wie bei jedem Besuch hatte ihn am Portal ein Diener empfangen, um ihn in den Salon der Gräfin zu geleiten. Die alte Dame hatte mit Margarete geplaudert — so sehr anheimelnd und so gelassen, als hätten sich an diesem Tage nur die alltäglichsten Dinge ereignet. Nichts von der Aufregung, die die beiden Damen doch notwendig erfüllen mußte, war auf ihren Gesichtern zu lesen. Und auch als die Gräfin Tarnows Abwesenheit mit seinem Unwohlsein entschuldigte, nahm Rudolf, der gerade bei diesen Worten Margarete fest angesehen hatte, keine Veränderung in ihren Worten wahr.

Die Unterhaltung berührte nur die gleichgültigsten Gegenstände, und doch zeigten sowohl die Gräfin wie Margarete ein Interesse daran, als seien ihre Seelen von dem andern berührt. Rudolf selbst — der Mann und

* Numenau, 13. Dez. Durch den Vorstand des Betriebs-Amis Limburg Herrn Geh. Baurat Helbe wurde heute dahier dem Weichensteller Wilhelm Finl-Numenau das 40 jährige Erinnerungszeichen für treue Dienste und dem Bahnwärter Wilhelm Bleuel-Arfurt dasselbe für 25-jährige treue Dienste mit anerkennenden Worten überreicht.

Diez, 13. Dezbr. Die 78 Jahre alte Witwe Karoline Kalschau machte sich am Sonntag am Feuer zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die Bedauernswerte erlitt schwere Brandwunden, denen sie gestern im Auguste Viktoria-Krankenhaus erlag.

Frankfurt, 13. Dez. [Direktor Johannes Batter †.] Am Dienstag ist hier der seitberige Direktor der Taubstummenanstalt, Schultat Johannes Batter, im Alter von 74 Jahren gestorben. Batter war 1843 in Traillingen in Württemberg geboren. Er widmete sich früh dem Taubstummen-Erziehungsweesen und leitete Jahrzehntlang die städtische Taubstummen-Erziehungs-Anstalt, die sich unter seiner Leitung zu einer Musteranstalt entwickelte.

Frankfurt, 12. Dez. Auf Anregung des landwirtschaftlichen Vereins stellten Frankfurter Gutsbesitzer und Gutspächter der Stadtverwaltung vorläufig 400 Morgen Land für den feldmäßigen Anbau mit Frühlingsgetreide zur Verfügung. Die Ernte dieser Ländereien soll von der Stadt an die Bevölkerung verkauft werden.

Gustavsburg, 10. Dez. Inmitten des furchtbaren Weltkriegs vollzog sich heute in hiesiger Gemeinde ein für die hiesige evangelische Pfarrgemeinde bedeutsames Friedenswerk. Die neue Kirche, deren Grundsteinlegung noch in den Friedensjahren des Jahres 1914 erfolgte, erhielt heute die kirchliche Weihe. Die Kirche in mattgelber Farbe gehalten, ist nach den Plänen des Darmstädter Künstlers Prof. Dr. Pfister mit einem Gesamtaufwand von rund 120 000 Mark erbaut.

Schierstein, 13. Dez. Die Leiche des Generaldirektors Luhe aus Eberswalde in der Mark, der seit dem 10. November d. J. aus einem Sanatorium in Wiesbaden verschwunden war, ist durch den Hafenmeister Bettendorf dahier oberhalb des hiesigen Hafens aus dem Rheine gelandet worden. Für Luhes Aufindung war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

St. Goarshausen, 12. Dez. Der Landrat unseres Kreises, Herr Geh. Regierungsrat Berg, hat öffentlich ersucht, Fleisch, Fett, Butter, Wurst ins Feld für die Zukunft nicht zu versenden. Das Feldheer werde reichlich mit allem versehen.

Frankenthal, 12. Dez. Die Maschinen- und Armaturfabrik vormals Klein, Schanzlin u. Becker hier hat aus Anlaß ihres diesjährigen Geschäftsabchlusses den bestehenden Unterstützungsstellen für Beamten und Arbeiter ihres Werkes 100 000 Mark überwiesen. An verschiedene Vereine und Wohltätigkeits-Anstalten wurden von der Fabrik 28 000 Mark gegeben.

Dudweiler, 12. Dez. Auf der hiesigen Grube ereignete sich heute morgen eine Schlagwetter-Explosion. Sie wurde bewirkt durch eine Schieferarbeit. Glücklicherweise kam niemand dabei zu Tode, dagegen erlitten 11 Bergleute sehr schwere Brandwunden.

Ein hübsches Weihnachtsgeschenk. Ein in jetziger Zeit überaus wertvolles Geschenk für die Feldgrauen hat der Landwirt Wilhelm Haas in Obriheim in Gestalt eines drei Zentner schweren Schweines der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde hat dieses „Alteind“ zu Wurst verarbeiten lassen, an der sich zu Weihnachten die dortigen auf Urlaub befindlichen Krieger und deren Familien laben sollen.

Aus Bayern. [101 Jahre alt und noch keine Eisenbahn gesehen.] Die Austrägerin Anna Söldner in Schmiedent im bayerischen Wald wird dieser Tage 101 Jahre alt. Sie wünscht, so schreibt die „Südd. Ztg.“, nur noch das Ende dieses Krieges zu erleben und — eine Eisenbahn zu sehen und darauf zu fahren, denn soweit hat es das kleinste Mütterchen tief drinnen im bayerischen Wald bei seinen mehr als 100 Jahren noch nicht gebracht.

Durch Genuß zu heißen Kaffees gestorben. Eine verheiratete Straßenbahnkassiererin hatte ihr 15 Monate altes Mädchen in Pflage gegeben. Durch den Genuß von heißem Kaffee erlitt das Kind so schwere Brandwunden, daß es verstarb. Ob die Pflegemutter schuld an dem Tode des Kindes ist, muß die Untersuchung ergeben.

der von den Geschehnissen am wenigsten Betroffene — hatte Mühe, eine gleiche Unbefangenheit an den Tag zu legen. Wiederholt stotte er im Gespräch, um den Blick voll ernstem Sinnes auf Margarete ruhen zu lassen. Dann war es jedesmal das junge Mädchen selbst, das den verlorenen Faden der Unterhaltung wieder aufnahm und einem für alle Teile peinlichen Schweigen vorbeugte.

Und wäre Rudolf unbefangen und ahnungslos hierhergekommen — er hätte geglaubt, sich in dem friedlichsten Heim unter vorbehaltlos glücklichen Menschen zu befinden, die die Not des Lebens mit keinem Flügelgeschlag gestreift hat.

Mit seiner leisen, distreten Stimme meldete der Iets in feierliches Schwarz gekleidete Hausmeister, daß serviert sei, und Rudolf bot der Gräfin den Arm, sie zu Tisch zu führen. Eine Fülle von Blumen stand auf der reich besetzten Tafel — das durch abgetönte Gläser angenehm gedämpfte elektrische Licht spiegelte sich in dem reichen Silber der Bestecke und Aufzüge; und wer an dieser geschmackvollen Tafel saß, in dem mit erlebnem Geschmack reich und vornehm ausgestatteten Raum, dem mußte es beinahe als eine Unmöglichkeit erscheinen, daß gemeine Geldnot die Besitzer all dieser Herrlichkeiten bedrückte.

Und während der wohlgeschulte Diener geräuschlos servierte, während die köstlichen Delikatessen aufgetragen wurden, vergah Rudolf wirklich, was die letzten Tage dem Herrn von Hohenlinden und den Seinigen gebracht hatten. Willig gab er sich der traumhaften Stimmung hin, die seine Sinne wohligh umfing. Glück doch dies harmonische Beisammensein mit seiner angenehmen Ruhe ganz dem Bilde, das er sich von einem vornehmen deutschen Familienleben gemacht hatte, als er noch drüben in Amerika einsam unter einer ungebildeten und rohen Arbeiterbevölkerung lebte. Nur von Dingen war die Rede, die in seiner Interessensphäre lagen; nicht von Landwirtschaft, nicht von Bällen, Gesellschaften und Sport, wie er sie anderorts vornehmen Kreisen als Gesprächsthemen beliebt gesehen

Letzte Nachrichten.

Bern, 14. Dezbr. „Corriera della Sera“ meldet aus Athen: Die Opposition gegen die venizelistische Bewegung verschärft sich ebenso, wie die Anhänglichkeit an den König zunimmt. Selbst Personen, die sich bisher von den politischen Strömungen ferngehalten hätten und sogar Venizelisten seien dieser Opposition beigetreten.

Kopenhagen, 13. Dez. Die „Politiken“ teilt mit, daß sowohl in Aarhus als auch in Odense vollkommener Mangel an Benzin und Brennstoff eingetreten ist, wodurch große Betriebschwierigkeiten auch auf dem Lande entstehen, wo Benzin für die Dreschmaschinen gebraucht wird. Der Mangel ist sehr fühlbar. Fast überall in der Provinz wird der Automobil-Trafikverkehr nur noch eine kurze Zeit hindurch aufrecht erhalten werden können.

Paris, 13. Dezbr. Amtlich wird gemeldet: General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armee im Norden und Nordosten ernannt worden. General Gouraud ist als Nachfolger Spauteys zum Generalresidenten Frankreichs in Marokko ernannt worden.

London, 14. Dez. Reuter meldet aus Washington: Im Namen Wilsons wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiere, aber keine Erklärung abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Ententemächten bereitet werden wird.

Newport, 13. Dez. Die rückläufige Kursbewegung, die an der gestrigen Börse eingesetzt hatte, nahm heute ihren Fortgang und gewann, als Meldungen über das deutsche Friedensangebot eintrafen, an Umfang. Es fanden besonders in Kriegswerten umfangreiche Liquidationen statt, so daß die Kurse starke Einbuße erlitten.

Die Nacht.

Wenn seenhast die Nebel schleichen
Gespinnster gleich durch Wald und Flur,
Auf Blätter, Blüten sein sich niederneigen
Und tränschwer dort rasten nur,
Wenn fern am Horizont verglüht
Das letzte Rot, der letzte Abendglanz
Und einam manches Sternlein zient
Die Bahn in seinem Sternentanz:
Das ist die Nacht mit ihren goldenen Schwingen,
Wo rein und hell mir Engelscharenton erklingen,
Und sich mein Geist an meinen Herrn anlehnt.
Das ist die Stunde, wo die Seele findet
Vergessen jede ird'sche Pein
Und im Gebet mit Gott verbindet
Die Liebe hoch im Himmelsheim.
Albrecht Sayn, z. Bl. im Felde.

Aufruf!

Der Vaterländische Frauen-Verein verkauft
Kriegs-Pfannen

mit der Aufschrift „Des Deutschen Frauen Opfersinn, gab Kupfer für das Eisen hin“. Die Pfannen sind für den praktischen Gebrauch sehr geeignet und eine wertvolle Erinnerung für spätere Zeiten. Es gibt kein schöneres Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen und Töchter. Die Pfanne kostet 4 Mark. Der Erlös ist zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes bestimmt. Die Pfannen werden abgegeben in der Eisenhandlung von Jäziken in Weilburg auf dem Markt.

Wir empfehlen dringend die Anschaffung.

Der Vaterländische Frauenverein.

Der Brotgetreide versättigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

habe ich mich von den zu jenen Gelegenheiten auf künstlerischen und wissenschaftlichen Gebieten, in denen sich zu seinem geheimen Erträumen Margarete mit großer Sicherheit bewegte. Ihre Kenntnisse von diesen Dingen gingen weit über das hinaus, was er bei jungen Mädchen sonst zu finden gewohnt war; und es mußte ihn mit umso größerer Freude und Befriedigung erfüllen, daß ihre Ansichten fast in allen Punkten mit den seinen übereinstimmten.

Im Laufe des Gesprächs kam man auch auf die großen landschaftlichen Schönheiten der Mark, die leider noch immer soviel verkannt würden, zu sprechen; und es ergab sich ganz natürlich, daß auch von der unmittelbaren Umgebung von Hohenlinden dabei die Rede war. Da sagte Margarete, mehr an die Gräfin als an Rudolf gewendet:

„Ich habe meine Pflichten als „Gutsverwalter“ meines Vaters in der letzten Zeit arg vernachlässigt — und es ist gut, daß wir einen so tüchtigen und gewissenhaften Inspektor haben. Er kam heute zu mir, um mit mir abzurechnen — die Erträge dieses Jahres sind außerordentlich günstig. Wir haben in der letzten Zeit wenige so gute Ernten gehabt.“

„Zu Hohenlinden gehört viel Waldbesitz — nicht wahr?“ erkundigte sich Rudolf.

„Ja — die Wälder machen den hauptsächlichsten Reichtum des Gutes aus. Auch eine sehr gut gepflegte Jagd haben wir, die wir freilich in den zwei Jahren, die wir nun hier sind, wenig genützt haben. Aber es bestehen gerade über die Wälder sehr strenge Familienbestimmungen, die ja im allgemeinen viel weniger bestimmt und bindend sind, als es sonst bei den meisten Majoraten der Fall ist. — Sie haben übrigens heute eine berühmte Spezialität von Hohenlinden kennen gelernt, Herr Gentner — unseren Spargel!“

Rudolf lachte.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Besuch des Königs von Württemberg an der Ostfront.

Unser Bild zeigt König Wilhelm von Württemberg (X) mit seinem Gefolge gelegentlich seines Besuches an der Front bei der Besichtigung eines Flugplatzes.

Heute abend kann

Wurstsuppe

abgeholt werden und zwar:
Nr. 1—250 um 7 Uhr in der Metzgerei Chr. Krenner
Nr. 801—900 „ 6 „ in der Metzgerei Steuerwagel.
Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Fleischverteilungsstelle.

Morgen Freitag, den 15. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab, geben wir auf dem Hofe der Firma Georg Hauch, Dainallee

Runkelrüben (Dickwur) und Kohlraben
an hiesige Familien in kleinen Mengen gegen sofortige Bezahlung ab.

Weilburg, den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Endwig Brahm 17. 6. 84 Billmar bisher verwundet.
verwundet und vermisst.
Wilhelm Knögel 18. 2. 96 Löhnberg schwer verw.
Friedrich Steinhauer 12. 9. 95 Ernsthausen l. verw.

Die größere kirchliche Gemeindevertretung

lade ich zu einer Sitzung auf Sonntag, den 17. d. Mts., nach dem Vormittagsgottesdienst in die Sakristei der Kirche ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnung über die kirchlichen Fonds für 1915/16.
2. Neuwahl für die Ende 1910 gewählten Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter.
3. Pfarrhausfrage.
4. Verschiedenes.

Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht.

Weilburg, den 13. Dezember 1916.

J. Nr. 143.

Schreier.

Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Die Schlachten bei Mieb 1914

Selbsterlebtes

nach Berichten von Feldzugsteilnehmern bearbeitet
von Karl Pauli

Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Strauß.
Preis 1 Mark.

Deutsches Heldentum zur See

Nach den von Kämpfern zur Verfügung gestellten
Seekriegserlebnissen

bearbeitet und herausgegeben von

Wilhelm Köhler.

Preis 1 Mk.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Zur Hausschlachtung

empfehle

Därme und Blasen.

Metzgerei Schwarz.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 11. Dezember 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Nied. und Pfälzer) 25.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 25.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 Mk.

Gelegenheitskauf:

Ein Posten selbstangefertigt e

Haarzöpfe

von 3.— Mk. an

solange Vorrat reicht im

Friseurgeschäft

Mauerstr. 3.

gegenüber J. G. Jessel.

8-Zimmerwohnung

in freundlicher Lage per 1. April 17 zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Morgen, Freitag nachmittags werden vor meinem Geschäft

100 Christbäume

verkauft. Die bestellten Bäume können dann auch abgeholt werden.

N. Sonnenwald.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

büßig zu vermieten, evtl. auch einzeln. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Am Freitag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden auf dem Marktplatz in Limburg a. d. Lahn

55 reinr. Schweizer Saanen-Ziegen

und 5 reinrassige Saanenböcke öffentlich meistbietend versteigert.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Weihnachten in Bethel.

Noch immer breitet der große Krieg seine dunklen Schatten über die Erde aus; und Haß, Leid und Tod regieren scheinbar in der Welt. Weihnachten aber sagt: Die Liebe ist die allerstärkste Macht. Sie wird den Sieg behalten.

Die sieghafte Macht der Liebe soll zu Weihnachten auch in Bethel wieder sichtbar werden. Darum bitten wir: Helft uns, den fast 3500 Kranken, Kindern und Verwundeten, die hier gesammelt sind, ein wenig Sonnenschein zu bringen! Vergesst auch unsere verwundeten Krieger nicht! Fast 12000 von ihnen sind bisher schon in Bethel eingeleitet; und wir rechnen darauf, daß etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles ist willkommen: Kleidungsstücke und Zigarren, Bilder und Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel
F. v. Bodelschwingh, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November 1916.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Jugendschriften und Bilderbücher,
Gesellschafts- und Unterhaltungsspiele,
Briefpapiere in Schachtelpackungen sowie
alle Gegenstände des Papier- und
Schreibwaren-Fachs.

A. Cramer.

Weilburg, den 13. Dezember 1916.

Für die

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

können von jetzt ab Goldsachen an allen Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags und 1—5 Uhr nachmittags im Zimmer Nr. 4 des königlichen Landratsamtes (Limburgerstraße 10, eine Treppe hoch) abgeliefert werden. Die Vergütung des Goldwertes, die Rückgabe der Abfälle und die Ausgabe der Gedenklätter, Denkmünzen und Ersatzleiten erfolgt durch die Kreisparaffine und zwar für die vor dem 10. Dezember abgegebenen Goldsachen schon jetzt, während für später eingehende Gegenstände die Zeit jedesmal in den hiesigen Blättern bekannt gegeben wird. Auf Wunsch kann auch Zustellung durch die Post stattfinden, wenigstens nach auswärts.

Im Auftrage des Vorsitzenden des Ehrenausschusses:

Prof. Gropius.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr im „Weilburger Hof“ stattfindenden

ordentlichen Ausschuß-Sitzung

laden wir alle Ausschußmitglieder und deren Erasmänner der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein.

Tagesordnung:

1. Wohl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses.
2. Befreiung über Aufstellung eines Rechnungs-Voranschlages.
3. Beschlußfassung über die zu gewährende Vergütung an Ausschußmitglieder betreffs Beirathung der Sitzungen.

Weilburg, den 8. Dezember 1916.

Der Vorsitzende:
Verneiser.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Eröffnung der städtischen Kriegsküche.

Am Montag, den 18. Dezember 1916 wird die städtische Kriegsküche im Schloß eröffnet.

Es wird ein Eintopfgericht (Mittagsessen) mit zweimoliger Fleischkost von je 50 Gramm wöchentlich in der Zeit von 11½ bis 12½ Uhr mittags gereicht.

Das Essen wird in ganzen Portionen von 1 Liter Inhalt und in ½ Portionen von ½ Liter Inhalt (für Kinder) gegen vorher bei der Stadtkasse einzulösende Wochenkarten für 7 Tage in mitzubringenden Gefäßen abgegeben und zwar:

solche für jedermann zum Preise von	3,50 Mk.,
„ „ Kriegsteilnehmer-Angehörige zum	
Preise von	2,80 Mk.,
„ „ Stadtarme zum Preise von	2,10 Mk.,
(für halbe Portionen die Hälfte.)	

Bezugsberechtigt sind nur Familien und einzelführende Personen aus Weilburg.

Diese Wochenkarten sind gegen Barzahlung jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, für die nächstfolgende Woche, also erstmalig am Freitag, den 16. d. Mts. bei der Stadtkasse einzulösen.

Diesen Familien und Einzelpersonen, welche ihren Kartoffelbedarf eingebracht, haben an Kartoffeln wöchentlich für je eine ganze Mittagskost 3 Pfund Kartoffeln und für je eine halbe Mittagskost 1½ Pfund Kartoffeln an jedem Freitag, nachmittags von 1½ bis 3 Uhr in der Kriegsküche gegen Empfangsbcheinigung abzuliefern.

Diese Empfangsbcheinigungen müssen mit der Fleischkarte dann an demselben Tage wöchentlich (Freitage) von 3—5 Uhr bei der Stadtkasse vorgelegt werden (siehe oben), wofür die Auszahlung von 14 Pfennig für je 3 Pfund Kartoffeln und die Entwertung von 4 Fleischmarken von je 25 Gramm stattfindet und alsdann die Wochenkarten gegen Barzahlung abgegeben werden.

Die Abnahme auf den Wochenkarten sind nur an den bezeichneten Tagen gültig und werden beim Abholen des Essens täglich von der betreffenden Karte in der Kriegsküche abgetrennt.

Wir hoffen durch die getroffene Einrichtung unserer Einwohnerschaft eine Erleichterung in der Lebensführung während dieser schweren Zeit zu verschaffen.

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. die Einrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1 schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überhandt. Eine Zustellung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.